

“Manche Parkinson-Patienten werden plötzlich zu Schlafwandlern...”

Interview mit Professor Claudio Bassetti (50), stellvertretender Direktor der Neurologischen Klinik und Poliklinik am Universitätsspital Zürich

Jedes Jahr erkrankt eine Million Menschen an Parkinson, in der Schweiz leiden etwa 20'000 Frauen und Männer an der Krankheit des zentralen Nervensystems. Neurologie-Professor Claudio Bassetti erläutert die Ergebnisse der jüngsten Forschungen. Interessant dabei: Parkinson-Patienten sind fünf bis zehn Mal häufiger Schlafwandler.

Wieviele Menschen sind in der Schweiz von Parkinson betroffen?

Ich schätze, dass rund 20'000 Männer und Frauen in der Schweiz an Parkinson leiden. Weil die Krankheit hauptsächlich im Alter auftritt und die Menschen immer älter werden, nimmt diese Zahl zu.

Sind nur ältere Personen von Parkinson betroffen oder trifft es auch jüngere Leute?

Die meisten Patienten sind über 50 Jahre alt. Die Krankheit kann aber bedeutend früher auftreten. Es gibt sogar Parkinson-Fälle unter 30 Jahren. Ich schätze, dass mehrere tausend Patienten in der Schweiz zur Altersgruppe der 30- bis 40-Jährigen gehört. Die Krankheit entwickelt sich wahrscheinlich über Jahrzehnte, bevor sie sich klinisch zeigen wird.

Was passiert bei einer Parkinson-Erkrankung im Körper?

Parkinson ist eine Krankheit der Basalganglien, einer wichtigen Schaltstelle der Bewegungen im zentralen Nervensystem. Die dort angesiedelten Nervenzellen, welche für die Ausschüttung des Nervenbotenstoffs Dopamin verantwortlich sind, sterben ab. Dieser Dopaminmangel im Mittelhirn führt zu den typischen Bewegungsstörungen Muskelstarre, Zittern und Bewegungsarmut. Aber auch andere Zellgruppen sterben ab und führen zu nicht-motorischen Beschwerden.

Welche Krankheitssymptome zeigen sich bei Parkinson?

Der Krankheitsverlauf ist sehr individuell. Zwingende Symptome sind verspätet, verlangsamt oder vermindert ausgeführte Bewegungen. Ein weiteres Anzeichen ist die Versteifung der Muskeln, sogenannter Rigor. Oft tritt in Ruhesituationen auch ein meist einseitiges Zittern von Hand und Fuss auf, das sogenannte Ruhezittern. Dazu können weitere, nicht-motorische Symptome kommen wie Geruchs- und Schlafstörungen, Depressionen oder Demenz.

Wo liegen die Ursachen der Erkrankung?

Es ist meist ein Zusammenspiel genetischer Veranlagungen und äusserer Einwirkungen. Es gibt Familien, in denen die Hälfte aller Nachkommen an Parkinson erkrankt. Andere Parkinsonerkrankungen gehen auf traumatische Erlebnisse zurück wie bei Muhammed Ali, dessen Krankheit sehr wahrscheinlich durch Schläge ausgelöst wurde. Selten kann auch eine andere äussere Einwirkung wie eine virale Erkrankung den Ausschlag geben.

Inwiefern beeinträchtigt die Krankheit auch die geistige Verfassung der Patienten?

Rund ein Drittel der Parkinsonpatienten leidet an Depressionen. Das kann ein Teil der Krankheit sein oder eine Reaktion auf die psychische Belastung. Parkinson-Patienten können auch eine Demenz entwickeln. Rund ein Drittel der Patienten ist davon betroffen.

Sie haben soeben eine Studie zum Thema Schlafstörungen bei Parkinson-Patienten durchgeführt. Was haben Sie herausgefunden?

Die Neurologische Klinik und die Poliklinik des Universitätsspitals Zürich haben die Schlaf-Wach-Störungen bei Parkinsonpatienten mit einer Umfrage untersucht. Rund die Hälfte von ihnen klagt konkret über Einschlafstörungen, Atempausen, nächtliche Atemnot, unruhige Beine oder Albträume, Halluzinationen und ein Ausagieren, sprich ein Ausleben von Träumen. Parkinsonpatienten sind zudem tagsüber oft extrem müde oder schläfrig. Manche Patienten werden gar zu Schlafwandlern.

Das Phänomen des Schlafwandeln von Parkinson-Patienten war bisher praktisch unbekannt. Welche neuen Erkenntnisse zeigt Ihre Studie?

Parkinsonpatienten neigen tatsächlich zum Schlafwandeln. Fast zehn Prozent der Befragten gaben dieses Verhalten an. Dieser Wert ist fünf bis zehn Mal höher als in der Gesamtbevölkerung. Patienten, die schlafwandeln, berichten häufiger über Halluzinationen und Albträume und haben auch häufiger Störungen der sogenannten Rapid Eye Movement-Schlafphase mit einem Ausagieren von Träumen.

Kann Parkinson durch eine Operation oder Medikamente gebremst oder rückgängig gemacht werden?

Medikamente gegen das Absterben der Nervenzellen werden erst entwickelt. Die heutigen Medikamente, meist in Pillen- oder Pflasterform, übernehmen „lediglich“ die Funktion der abgestorbenen Nervenzellen und kompensieren die fehlende Dopamin-Ausschüttung. Auch eine Operation kann gewisse Krankheitszeichen nur mildern. Sie wird aber meist erst im fortgeschrittenen Krankheitsstadium in Betracht gezogen. Denn eine Operation ist risikoreicher und aufwendiger als es Medikamente sind.

Viele Patienten erhalten einen Hirnschrittmacher eingesetzt. Wie funktioniert dieser?

Mit elektrischen Reizen in der Tiefe des Gehirns, respektive der sogenannten Basalganglien, kann das Funktionieren der Nervenzellen beeinflusst werden. Der Zustand von Patienten mit fortgeschrittenem Parkinson kann mit einem sogenannten Tiefenhirnstimulator verbessert werden.

In welche Richtung gehen die Forschungsbestrebungen im Kampf gegen Parkinson?

Die grösste Herausforderung liegt wohl darin, das Fortschreiten der Krankheit zu blockieren. Die Pharmaindustrie arbeitet an entsprechenden Medikamenten. Erkennung und Behandlung nicht-motorischer Störungen sind ebenfalls ein noch offenes Feld. Von der Genetik erhoffen wir uns bessere Erkenntnisse über die Entstehung der Erkrankung.

Mit welchen Fortschritten in der Parkinson-Forschung dürfen wir in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren rechnen?

Eine Prognose ist sehr schwierig. Einerseits wurden in der Therapie seit den 60er Jahren keine fundamentalen Fortschritte mehr gemacht, andererseits haben sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren das Verständnis der Krankheit, die Anwendung von Medikamenten und die Chirurgie bei der Behandlung klar verbessert.

Wie kann ich mich gegen eine Parkinson-Erkrankung schützen?

Das wissen wir noch nicht. 10 bis 20 Prozent der Krankheitsfälle sind familiär, also primär genetisch bedingt. Hinzu kommen verschiedene äussere Faktoren. Das Zusammenspiel dieser verschiedenen Faktoren ist ausschlaggebend, ob jemand an Parkinson erkrankt oder nicht.